

Illyrisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 59.

Samstag den 24. Juli.

1847.

Die Steinkohleneinlagerung in der Gegend von Sagor in Krain.

(Aus dem „An. öst. allg. Industrie- und Gewerbeblatte.“)

Von F. Schmidt.

Das Thal, in welchem diese Einlagerung geschehen ist, beginnt gerade am Sattel, zwischen dem Dorfe Trojana und St. Oswald, neben der darüber führenden Chaussee, und geht in gewundenen Linien südöstlich hin bis zum Dorfe Töplitz, von wo aus es sich südlich dem Savestrom zuwendet.

Die westlich von Oberkrain zwischen den Kalkgebirgsrücken herabkommende Grauwackenformation erstreckt sich auch von da wieder nahe an 6 Stunden mit ihren nördlichen Verfläichen, zwischen Gallenberg, Sagor über die Gränze mit Steyermark nach Trisail, Doll, St. Gertraud gegen Tüfzer hin, und hat in der Höhe von 100 bis 150 Klafter die deutlichsten Spuren an die beiderseitigen Gehänge der einstigen Ausfüllung dieses Thales hinterlassen.

An dem nördlichen Gehänge des Kalkrückens ist hier und wieder noch das rothe Liegende bemerkbar, worauf mächtige Schieferschichten, abwechselnd mit minder mächtigen Grauwackenlagern, dann ein sehr porphyrtartiges Gestein, Kalksteinschichten mit Kieselsteinen, und endlich wieder eine sehr mächtige Schieferlage sich an der nördlichen Kalkgebirgskette anschließt und so parallel fortstreicht.

Diese nach dem Profil gleich unter dem Beginn des Thales vorfindige Schichtenlagerung ist ihrer Länge nach gleich unter Trojana bis hin an die Gränze von Steyermark an dem nördlichen Gehänge bis auf einige Überbleibsel weggerissen, am südlichen aber in einer Mächtigkeit von 1—200 Klafter noch bei 100—150 Klafter Höhe haften verblieben.

Diese Grauwackenlager waren, wie es die Gegend zeigt, nicht so ganz parallel, sondern hatten hin und wieder bedeutende Ausbäuchungen, und es blieben bei der Ausreifung dieser Schichten minder hohe und mächtige Kalkschichten stehen, so daß sich gegen das Ende hin zwei, auch drei Thäler gebildet haben, wovon die emporstehenden Beweise noch vorhanden sind.

Die Tiefe dieser Schluchten ist kennbar; unter dem Sattel nicht so, weiters hin aber bedeutender, und mag mit dem Savestrombette gleiche Tiefe haben.

Unverkennbar ging der Kalkgebirgszug am linken Ufer des Savestromes geschlossen einstens fort, denn die sehr schmale Schlucht, in der sich der Medebach durch zum Savestrom ein Flußbett gebahnt und beiderseits sehr hohe, sich an der Kette anschließende Felsenkegel allda hat stehen lassen, beweisen mit den übrigens dieses Thal begränzenden und rückgelassenen Überbleibseln, daß hier ein See, nach der Ausreifung dieser Grauwackenformation, sich durch eine weitere, östlich hier entstandene Verdämmung gebildet hat.

Wenn man die Gebirgsrücken von der Gegend Zwischenwässern von Oberkrain her genau beachtet, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß einstens der Savestrom da geschlossen sey, und die Ausreifung der Grauwackenformation bis in die Gegend hinter Reichenburg und vielleicht weiter gegen Croatien hin bewerkstelligt hat, was später hier erklärlicher seyn wird.

In diese, manchmal gar bei 1500 Klafter breite Seeschlucht mag von den hohen, ausgedehnten Gebirgen Oberkrains das Holz bei großen Erdrevolutionen hierher getrieben und in die ausgerissenen Schluchten abgesetzt worden seyn; jedoch ehe dieß geschehen ist, haben sich früher mehrere gleichartige Absetzungen gebildet, die kennbar die frühern Unebenheiten, die Gebirgsschluchten, oval ausgefüllt haben.

An dem nördlichen Gehänge und den da befindlichen Seitenschluchten hat: 1) sich ein dünnblättriger Schiefer auf den massenartig gelagert gewesenen Grauwackenkalk aufgelagert; auf den folgt 2) eine aufgelöste Grauwacke; 3) Grauwackengeschiebe; 4) ein weißgrauer Thon mit Sphärosiderite; 5) ein sehr sandiger Thon; 6) ein feuerfester Thon; 7) das Kohlenliegende, bestehend aus Abwechslung von Kohlenthon und 1 Zoll bis 2 auch 3 Fuß mächtiger Braunkohlenschichten, das 15—20 Klafter mächtig ist; 8) darauf folgt das 2—4—6—8—10 Klafter mächtige Braunkohlenlager, in dem parallel in 4—5 Fuß Entfernung die Scheidungslager vorkommen, worauf 9) ein bituminöser Schiefer als hangend folgt, der 10) in mehreren Schichten kleine Muscheln und Blätterabdrücke häufig mit sich führt; 11) ein Übergang aus dem Schieferthon in Mergel; 12) ein bedeutend mächtiges Lager von ziemlich grauem, viel Glimmer enthaltendem aufgelösten Grauwackenschiefer, in dem Kohlen Spuren, Aste etc. vorkommen; 13) darauf folgt der Kohlen sandstein, der fein-

Förnig, 14) kalkartig wird, in dem verschiedene Muscheln von Form, Größe, mit Ausfüllungen von demselben Gestein auch manchmal zum Theil leer, bloß etwas mit Kalksinter gefüllt sind; 15) darauf folgt wieder ein bläulicher Sandstein mit Übergängen, und endlich 16) der Korallen-Kalkstein, welcher 100—120 Klafter über der Thalsohle emporragt und fast durchgehends als ein freistehender Gebirgszug gleich südlich hinter dem Kalkgebirg bei St. Oswald beginnt, mehrmals durch den Medebach durchschnitten, hinter Sagger, über Trifail, Doll, St. Gertraud fortgeht, und dort, wo er den Sannfluß am rechten Ufer berührt, mit einer südlichen Verschiebung und bekannt bis in das Thal hinter Reichenburg oder bis zum alten Schlosse Reichenstein mit wenigen Unterbrechungen sich fortzieht.

Alle diese 16 vorbezeichneten Einlagerungen liegen muldenförmig in dieser Thalschlucht, nur sind sie auf der südlichen Seite des Korallenkalkes sammt dem Steinkohlenflöz mächtiger im Ausgehenden; auf der nördlichen Seite bleibt sich das Hangende, südlich verflächend bis zu dem nur 1—3 Klafter mächtigen Kohlenflöz gleich, das Liegende aber reicht nur bis zur Thonschichte, das unmittelbar auf der Grauwackenformation aufliegt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Traum.

Phantasie von Ferdinand Stollé.

(Schluß.)

Und aus dem Hintergrunde der Bühne schritt langsam, wie ein Gespenst, die hohe Gestalt des Sonderlings, und auf das Kind zeigend, sprach er: „Dieser Fall ist vorgekommen in unserm Vaterlande vor wenig Tagen, in unserm Vaterlande, das an Gesittung, Fleiß und Edelmuth keinem Lande der Erde nachsteht. Dieser erschütternde Fall soll gerade kein Vorwurf für Sie seyn, denn Sie haben in der letzten Zeit Tausende von Thränen getrocknet, Tausende von Hungernden gespeist; aber eine Mahnung soll er für Sie seyn, daß in großen Prüfungen, die Gott über uns verhängt, vor Allem die Barmherzigkeit nicht ermatten darf, und wäre sie noch so oft in Anspruch genommen worden.“

„Daß der Fall in unserm Vaterlande nicht wieder vorkomme, haben Sie selbst dazu beigetragen, denn die Einnahme des heutigen Tages übertrifft Alles, was in den Annalen der Theaterwelt je dagewesen, weil ich durch meine Agenten den Preis der Willets zu einer außerordentlichen Höhe steigern ließ. Diese heutige Einnahme übersteigt sogar die Summe, welche auf dem Wege der privaten und öffentlichen Wohlthätigkeit zum Besten der Armen während des ganzen Winters zusammen gekommen ist. Sie reicht sonach hin, unsere Landsteuere wenigstens in den nächsten Monaten vor dem Hungertode zu schützen. Weiterhin wird Gott auch helfen! Sie sehen aber hieraus, wie leicht Großes zu vollbringen sey, wenn nur der gute Wille vorhanden.“

„Alle Mittel, zu Ihrem Herzen zu sprechen, hatte ich erschöpft; alle Wege war ich gegangen. Und gleichwohl stieg die Noth höher als je, war die Hilfe dringender als je. Der

Hungertod dieses Kindes, das man am Wege gefunden, ward mir in diesen Tagen geschrieben. Da durchzuckte es kraampfhast mein Inneres und ich wagte das Außerordentliche, in dem Vertrauen, daß Gott die Herzen der Menschen lenkt.“

„Sie werden also heute weder die erste Sängerin, noch erste Tänzerin, noch den ersten Clavierspieler zu sehen und zu hören bekommen; aber dieses verhungerte Kind hier wird wie eine Stimme Gottes gewaltiger zu Ihnen sprechen, als es je die Kunstleistung eines Künstlers vermag. Bedenken Sie, ein einziger Tropfen von dem Meere der Pracht und des Reichthums, den ich da vor mir ausgebreitet sehe, wäre hinreichend gewesen, dieses Kind, anstatt, daß es qualvoll sterben mußte, eben so heiter lächeln zu lassen, wie Ihre Kleinen lächeln werden, wenn Sie von hier nach Ihren Wohnungen zurückkehren.“

„Von der eingegangenen großen Summe werden schon morgen große Einkäufe an Getreide und Kartoffeln geschehen, und diese Früchte schleunigst vertheilt werden, um die dringendste Noth zu lindern. Deffentliche Rechnungsablegung folgt später. Sollte jedoch Jemand sein Eintrittsgeld zurückerstattet wünschen, so werde ich es zurückzahlen.“ —

Der Sprecher hatte geendet. Minuten lang ruhete ein Todesschweigen über dem überfüllten Hause, kein Athem regte sich. Dann erhob sich ein leises Gemurmel, das immer mächtiger anschwell und endlich wie Brausen des Meeres in einen unbeschreiblichen, begeisterungsvollen Zuruf für den edlen Menschenfreund ausbrach. Nie war ein Theaterpublikum tiefer erschüttert, nie mehr sittlich erhoben worden; aber auch nie war eine überwältigendere Tragödie über diese Bretter gegangen. Selbst der Leichtsinnigste, der Frivolste verließ das Opernhaus, wie man ein Gotteshaus verläßt; und Mancher, der früher Willens gewesen, nach dem Theater ein Spiel zu machen oder reichen Tafelfreuden unter dem Klange von Champagnergläsern zu huldigen, er gedachte jetzt des verhungerten Kindes, hielt es für Sünde und schickte die so ersparte Summe am nächsten Morgen dem Sonderlinge; und mancher Familienvater, als er nach Hause kam und seine Kleinen ihm freudig entgegen sprangen, er gedachte des verhungerten Kindes und drückte seine Lieblinge inniger an's Herz und ging, eine Thräne im Auge, an sein Bureau, wo der Aufruf der Armencommission lag, und zeichnete eine namhafte Summe. Und manche Mutter, als sie nach Hause kam, sie gedachte des verhungerten Kindes und küßte ihren Säugling mit einer Liebe, wie sie nur ein Mutterherz kennt. Dann legte sie ihn in sein Bettchen und ging zu einem Schranke, wo sie ein Geldpaket herausnahm. Es war für einen großen Thee in nächster Woche bestimmt — am nächsten Morgen wanderte es zum Sonderling.

Durch diesen Frühling, welchen der edle Menschenfreund durch eine einzige große That in den Herzen von Tausenden entzündet — und nur das Herz vermag Großes zu vollbringen — gelang es, den vom Hunger bedrängten Familien so lange die rettende Hand zu reichen, bis Gott wieder seine Halme reifen ließ zu einer gesegneten Ernte.

Nur nobel!

(Aus dem „Spiegel.“)

Im Salon der Frau von Schnofel,
Trank ich miserablen Thee,
Ach! Dieß brachte meinem Saunen
Unvergeßlich tiefes Weh.

Von woher denn wohl die Dame
Diese War' beziehen mag?
Aus Kiachta oder Canton?
Fragt' ich gleich am andern Tag.

„Meine Gnäd'ge,“ sprach die Jose,
„Kauft den Thee, den sie servirt,
„Bei des Grafen Kammerdiener,
„Der bei uns im Haus' logirt.

„Denn sie sagt: der vierte Aufguß,
„Sey der beste von der Welt,
„Und das Pfund zu vierzehn Kreuzer,
„Wie man's bill'ger nicht erhält.“

Feuilleton.

Ein Beispiel von Mutterliebe. — Die „Wiener Theaterzeitung“ erzählt unter diesem Titel folgenden interessanten Fall aus Wien: »Die Frau eines Gewerbmannes, welche Wäsche zum Trocknen auf den Boden getragen hatte, nahm ihr kleines, sechsjähriges Söhnlein, damit sie es nicht ohne Aufsicht in der Stube lassen durfte, mit dahin. Der Kleine, welchem, während sich seine Mutter mit der Wäsche beschäftigte, die Zeit lang wurde, und der sich, als sich seine Mutter einen Augenblick auf den Vorboden entfernte, unbemerkt sah, schlüpfte in seiner kindlichen Unbefangenheit zum Dachfenster hinaus. Ohne natürlich eine Ahnung von der ihm drohenden, furchtbaren Gefahr zu haben, lief er ganz lustig in der Dachrinne umher. Wer beschrieb aber die namenlose Angst der Mutter, als sie umkehrte und eben in tollen Sprüngen ihren Kleinen am Dachfenster vorüberjagen sah. Ohne einen Augenblick Überlegung, ohne Furcht vor einem wahrscheinlichen Tode, den ihr ein einziger Fehltritt bringen konnte, empfahl sie ihre Seele Gott und stieg entschlossen, da die Liebe zu ihrem Kinde weit ihre Klugheit überwog, in die schwankende Dachrinne des fünfstockhohen Hauses und eilte dem entgegengegesetzten Ende des Hauses auf dem Dache spielenden Kinde nach, hatte das Glück, es ohne Unfall zu erreichen, und trug es, von Gottes schützenden Engeln geleitet, wieder auf den Dachboden zurück. Hier sank dann die Mutter, deren Brust von den verschiedenartigsten Gefühlen bestürmt wurde, ohnmächtig nieder.«

Ein neuer Planet — ist am 1. Juli von dem Entdecker der Ustraa, Hin. Henke in Driesen, entdeckt worden. Auch Enke in Berlin hat ihn bereits am 5. Juli beobachtet, und denselben als einen Stern 9. Größe erkannt, welcher wahrscheinlich zu den kleineren Planeten gehört. Doch sind die Beobachtungen noch nicht ausreichend, um bereits die Elemente seiner Bahn bestimmen zu können.

Die Getreidegroßhändler von Petersburg. — Der Kaiser von Rußland hatte kürzlich die Getreidegroßhändler von Petersburg durch den Finanzminister zusammenberufen und ihnen den Wunsch eröffnen lassen, sie möchten von den während der gegenwärtigen Schiff-Fahrtzeit ins Ausland gehenden Getreidevorräthen den zehnten Theil abgeben, um ihn den Einwohnern zu möglichst niedrigen Preisen zu verkaufen. Alle Getreidehändler erklärten sogleich ohne Bedenken, daß sie dem Wunsche des Kaisers gern entsprechen wollten. Als dem Kaiser dieses von dem Finanzminister mitgeteilt wurde, schrieb er an den Rand des Berichtes eigenhändig: »Bezeigen Sie den Kaufleuten dafür meinen Dank und sagen Sie

meinen edlen Brüdern, daß ich kein anderes Benehmen von ihnen erwartet hatte, denn ich kenne ihre Gesinnungen und bin stolz darauf.«

Jenny Lind — wird unmittelbar nach dem Schlusse ihrer Gastrollen in London nach Liverpool und Manchester reisen. Sie war auch nach Dublin eingeladen, hat aber diesen Ruf ausgeschlagen, obwohl man ihr für zwei Gastrollen 1000 Pfund Sterl., d. i. 10.000 fl. E. M. geboten hatte. Fühlte sie das Schreiende des Contrastes, welcher darin liegt, daß man einer Sängerin für zwei kurze Abende eine solche Summe bietet, während in demselben Lande, dessen Hauptstadt so freigebig gegen Künstler ist, Hunderttausende von Menschen vom Hungertode dahingerafft werden?? —

Hölzerne Wagenräder. — Man hat vorgeschlagen, die Räder, anstatt mit breiten Eisenstreifen, mit zwei dünneren Seitenstreifen zu umgeben, zwischen welche cubische, in Asphalt gekochte Holzstücke fest eingekittet werden, so daß der Rand ober dem Eisen hervorsteht. Solche Holzräder sollen dauerhafter seyn, als eiserne Felgen, und gewähren die Unnehmlichkeit, auf Streinpflaster nicht zu rasseln.

Landwirthschaftliches.

Die „Landwirthschaftliche Zeitung für die Provinzen Pommern und Posen“ bringt folgende dringende Bitte um Belehrung durch diese Zeitung.

[Ueber die Urbarmachung der Torfbrüche.]

Die Erfahrungen über Cultivirung von Torfbrüchen zu Wiesen weichen in Betreff der Verfahrungsweise von einander wesentlich ab; eine Ansicht widerspricht der andern und es hält schwer, ohne Vorangriff vor einer ungewissen Wahl der Verbefferungsart zu einem Entschlusse zu kommen. Man beschränkt sich in der Regel darauf, was uns in dieser Beziehung Thier in seinem Werke über rationelle Landwirthschaft zurückgelassen hat; indessen können seitdem die Erfahrungen in diesem, für manche Gegenden sehr wichtigen Zweige schon geklärt seyn. Wenn man voransieht, daß hier compacte, schwarze Torf gemeint wird, der ein mächtiges Lager hat, schon trocken gelegt und vorzugsweise nicht zum Brennmaterial, sondern zu Wiesen bestimmt ist, so sind es folgende Fragen, über die man das landwirthschaftliche Publikum um Aufklärung und Belehrung bittet:

- a) Muß der Urbarmachung der Torfbrüche nach vorheriger Entwässerung ein Schwellen oder Brennen des umzurückgelegten Torfs vorgehen, um auf der Asche Klee oder Gerste mit Klee säen zu können? oder
- b) ist es nicht zweckmäßiger, die Oberfläche einige Spaten tief zur Vermehrung des Düngers zu verwenden und vom Bruch zu entfernen, dann der dadurch tiefer gewordenen Torffläche eine Sand- oder Erdauffuhr zu geben und diese gedüngt und untergepflügt zu besäen? Wie viel Zoll hoch wäre die Sand- oder Erdauffuhr nöthig?

Durch Brennen des Torfes entstehen oft Unebenheiten, oft tiefe und weite Löcher, die erst wieder planirt werden müssen; das Feuer ist schwer zu dämpfen, brennt zuweilen den größten Theil des Sommers bis spät in den Herbst, und gebrannte oder geschwollene Torfmoore verlieren nach Absorbirung ihrer durch die Asche entstandenen Kraft bald ihre Fruchtbarkeit.

- c) Sollte daher eine, die Torfsubstanz theilweise nur verwesende und in Gartenerde umwandlende Erdauffuhr, wodurch von der Grundfläche doch nichts verloren geht, dem Brennen oder Schwellen des Torfes nicht vorzuziehen seyn?
- d) Welche Getreidearten passen auf Torfböden bei der Behandlung ad a), und vorzugsweise welche ad b)? —
- e) Welche Sämereien mögen auf Torfböden zur Anlegung einer Wiese am passendsten und ausdauerndsten seyn, um einen dichten Rasen zu liefern? Werden sie allein, oder mit Getreide vermischt, ausgesät, und zu welcher Jahreszeit?
- f) Wie mag sich im Laufe einiger Jahre der Graswuchs auf Torfböden gehalten haben, und nahm die Vegetation im zweiten oder dritten Jahre wieder so ab, daß die Grasnarbe umgerissen oder bloß gedüngt werden mußte?
- g) Welche Düngungsart ist auf Torfböden für Wiesen jeder andern vorzuziehen?

Verzeichniß

der im Jahre 1846 dem Museum in Raibach verehrten Geschenke.

(Fortsetzung.)

2) Die ägyptischen Mumien sind vor Jahrtausenden einbalsamirte und bis zur Aufwickelung unverwesete Leichen von Menschen, Vögeln und anderen Thieren. Der Name „Mumie“ kommt in älteren Schriften nicht vor. — Mum bedeutet so viel, als Harz; daher nennen die Aegyptier Alles Beharzte und Einbalsamirte Mumi oder Mumb. — Man hatte die Erfahrung gemacht, daß in dem ungemein trockenen Klima von Oberägypten die Leichen verunglückter und bei heftigen Wirbelwinden vom glühenden Sande der Wüste überschütteter Personen nicht in Fäulniß übergingen, sondern durch die fortwährende Hitze ausgetrocknet, ihr Aussehen ganz beibehielten. Wenn nun nachfolgende Winde den über die Leichen aufgetürmten Sand wieder abgetragen hatten, so fanden oft wandernde Freunde und Bekannte dieselben; die Anverwandten erkannten sie und trugen sie nach Hause in ihre Begräbnisörter. Dem sehnlichsten Wunsche, bei dem Verluste geliebter Freunde und Anverwandten wenigstens deren Hülle anverwahren zu können, gab jene Erfahrung Anlaß, die Leichen durch eigenes Bemühen künstlich zu behandeln, um sie viele Jahre hindurch unverweset zu erhalten. Bald war es bekannt geworden, daß die Wüste mancherlei Salze enthalte, welche fäulnißwidrige Eigenschaften besäßen. Die bloße Ausdörrung der Körper zeigte sich als unzulänglich auf lange hinaus. Man bereitete daher dieselben in einer Salzlauge künstlich vor, und trocknete sie an der Sonne und im heißen Sande so lange, bis man den Zweck zu erreichen glaubte. Endlich lehrte die Erfahrung die Nothwendigkeit, die Eingeweide aus den Höhlungen des Körpers herauszunehmen, und diese mit Harz, Balsam und andern Gewürzen auszufüllen, auf daß sie leer nicht einfallen und den Körper verunstalten möchten.

Das war die Kunst, Leichen einzubalsamiren, ein Geschäft, dessen sich, als der unterrichtete Theil unter den Aegyptiern, vom Anfange an eine eigene Classe der Priesterkaste bemächtigt hat. — Die Zubereitung dauerte 30 bis 70 Tage, wornach die Leiche mit in Bergbalsam getränkter Leinwand oder Byffus gliederweise und vielfältig, wie mit Bindeln umwickelt, und in einen Sarg von Sycomorenholz so knapp eingelegt wurde, daß nicht der geringste Raum darin leer blieb. Die Hände waren entweder über der Brust kreuzweise, oder längs des Leibes ausgestreckt gelegt, und im letztern Falle wurde entweder unter die Achsel oder an die Hände eine Papiervolle gegeben. Diese ganze Einfatschung war mit Zierbinden nach der ganzen Länge und in die Quere zusammengehalten. Man brauchte zur Einwickelung 500 bis 1000 Ellen solcher leinenen oder Byffus-Binden. — Mit der Leiche birgt der Sarg auch manche Idole und Talismane von Stein, Holz oder

Thon, spannenlang und darüber. Fast nie fehlt der heilige Käfer (*Scarabaeus sacer*, L.) Das Innere und Aeußere des Deckels und das Aeußere des Sarges war mit bedeutungsvollen Hieroglyphen und Genien bemalt, wovon die mit Schakal- und Affenköpfen böse, die mit Vogel- und Menschenköpfen versehenen gute Genien bedeuteten. Die bösen klagten den Verstorbenen wegen seiner Missethaten im Leben beständig an; die guten entschuldigeten ihn, und hören nicht auf, seine Tugenden vor dem Richterstuhle der Götter anzurühmen.

Einen solchen Sarg konnten für ihre verstorbenen Anverwandten und Freunde, bei der Theuerung der Specereien und des Sycomoren-Holzes, nur sehr Vermögende anschaffen. Die Kosten kommen, nach Herodot und andern alten Schriftstellern, auf ein Talent Silbers, d. i. auf 1350 Reichsthaler zu stehen. Mindervermögende bedienten sich der minder kostspieligen 2ten Art der Einbalsamirung, wobei die Eingeweide nicht herausgenommen, sondern bloß mit Cedernöl eingesprißt wurden. Sie kostete 20 Minnen, d. i. 450 Reichsthaler. Einer 3ten Art bedienten sich nur die mindest Vermöglichen, wobei bloß der Bauch mit scharfer Lauge ausgespült, und dann der Körper durch 70 Tage in den heißen Sand zur Austrocknung gelegt wurde.

Die Einbalsamirung der Leichen in Aegypten ist uralte und allgemein gebräuchlich gewesen. Die erste Erwähnung davon findet sich im 1ten Buche Moysis im 50. Hauptstücke, 2., 3. und 25. Verse. Der ägyptische Joseph war jedoch vor 3773 Jahren nichts weniger als der Erste, der seinen Vater Jacob einbalsamiren ließ. Die ägyptischen Aerzte u. Priester hatten es damals in dieser Kunst schon bis zur Vollkommenheit gebracht. Dieser Gebrauch gründet sich auf den Glauben der Aegyptier, daß die aus ihrem Körper entflohene Seele in seiner Nähe so lange bleibe, als er nicht in Staub zerfällt. Wenn aber der Körper verweset, so müsse sich die Seele anderswohin verfügen, gehe, je nachdem der Mensch gut oder nicht gut gelebt hat, in edlere oder unedlere Thiere aus einem in das andere, und müsse alles Leiden des Thieres tragen; erst nach 3000 Jahren kehre sie wieder in einen Menschen zurück, nach dessen seligem Tode sie endlich zu den Göttern komme. — Bei solchen Vorstellungen über den Zustand der Seele nach dem Tode ist es natürlich, daß die Aegyptier sich auf das Aeußerste anstrebten, um die Körper unverweslich zu erhalten. Nach der Einbalsamirung behielten sie die Leichen oft mehrere Generationen hindurch in den Häusern, stellten sie bei Festlichkeiten und Gastmahlen sogar in ihren Wohnungen aufrecht auf, unterhielten sich mit ihnen und redeten sie an, weil sie wähten, daß die in der Nähe des Körpers befindlichen Seelen an ihrer Freude Antheil nähmen. Endlich wurden die einbalsamirten Leichen in den dazu bestimmten Begräbnisorten, oft sehr kostspieligen Gebäuden, wie es für die ägyptischen Könige die Pyramiden-Massen noch sind, meistens aufrecht stehend in Mauer-Nischen aufgestellt, aber auch oft in dazu bereitete Behältnisse liegend eingeschoben. Auf diese Art glaubten sie die Seele auf Jahrtausende in die Nähe des Körpers gefesselt, und vom Eingange in die Thierkörper abgehalten zu haben.

(Fortsetzung folgt.)